

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 51-52

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Roger Andereg

Satire aus Portugal

In jenen Ländern, in denen ein diktatorisches Regime sich im Besitze der alleinseligmachenden Wahrheit wähnt, die freie Meinungsäußerung unterdrückt wird und Zensurbeamte die Massenmedien überwachen, herrschen für Satire und Ironie nicht die schlechtesten Bedingungen. Die Zensur zwingt den Autor, seine Botschaft so zu formulieren, dass sie auf den ersten Blick völlig harmlos und nichtssagend erscheint und die Zensurbeamten – die glücklicherweise selten zu den geistigen Leuchten gehören – mit einem deutlichen Ausdruck der Langeweile ihren amtlichen Stempel druntersetzen. Der Leser aber, der hinter die Worte sieht, zwischen den Zeilen liest und den Doppelsinn entschlüsselt, lacht sich ins Fäustchen und freut sich, dass wieder einmal einer der Zensur ein Schnippchen geschlagen hat. Nicht umsonst bedienen sich gerade osteuropäische Autoren so oft und so gekonnt der Ironie. Sie erlaubt es ihnen, das zu sagen, was man eigentlich nicht sagen darf.

In Portugal herrschen, wenn auch unter umgekehrten Vorzeichen, ähnliche Bedingungen – obschon sich Caetano rühmt, die Zensur abgeschafft zu haben. Werke portugiesischer Satiriker sind bis heute allerdings kaum bis zu uns gedrungen. Doch es gibt sie! Mit dem wohl bedeutendsten Dichter, Denker und Satiriker Portugals, General Kaulza de Arriaga, hat der findige und couragierte Journalist Niklaus Meienberg in Lissabon gesprochen. (Das Interview, aus dem auch unsere Zitate stammen, ist abgedruckt im «Tages-Anzeiger-Magazin» Nr. 46 vom 17. November 1973.)

Es mag auf den ersten Blick recht seltsam anmuten, dass ausgerechnet ein General Satiren schreiben soll. Die Tatsache, dass Arriaga eine steile militärische Karriere machte, von 1969 bis 1973 Oberbefehlshaber der portugiesischen Truppen in Moçambique war und heute Chef der nationalen Atomenergiekommission ist, beweist lediglich, wie phantasiereich sich dieser Satiriker zeit seines Lebens zu tarnen verstand. Wer vermutet schon hinter einem uniformierten und ordenbestückten General einen entlarvenden Spötter? Wer kommt schon auf die absurde Idee, ein bewährter Haudegen wisse ebenso unerbitlich mit den Waffen des Geistes zu fechten?

Arriagas literarisches Stilmittel ist die ironische Uebertreibung. Mit seinen spitzen parodistischen Formulierungen und subtilen Pointen

stellt er schonungslos die Phrasen der offiziellen Propaganda bloss. Seine doppelsinnigen Aphorismen entlarven die ganze Unmenschlichkeit eines Systems, das sich nur mit Gewalt am Leben zu erhalten vermag. Seine Aussprüche, die auf unnachahmliche Weise die Widersprüche der portugiesischen Politik aufdecken, gehen in Portugal von Mund zu Mund – und werden verstanden. Das Regime wundert sich, dass ein General so populär werden kann, und begreift nicht, dass der Geist immer subversiv ist. Es hilft nach Kräften mit, das gefährliche Gedankengut Arriagas zu verbreiten, und merkt nicht, dass es sich damit selber das Grab schaufelt.

Damit sich unsere Leser ein Bild von der Meisterschaft machen können, mit der Arriaga die Ironie handhabt und die offizielle Wortverdreherei parodiert, zitieren wir nachstehend einige seiner markanten Aussprüche, die zweifellos als satirische Kleinode und entlarvende Aphorismen in die Literaturgeschichte eingehen werden:

«Diese Mission (gemeint ist der portugiesische Kolonialkrieg in Angola, Moçambique und Portugiesisch-Guinea) muss im Rahmen des weltweiten Kampfes zwischen dem Kommunismus und der westlichen Zivilisation gesehen werden.»

«Die portugiesische Mission in Afrika verpflichtet uns ausserdem, den Neorassismus der Schwarzen gegenüber den Weissen zu bekämpfen.»

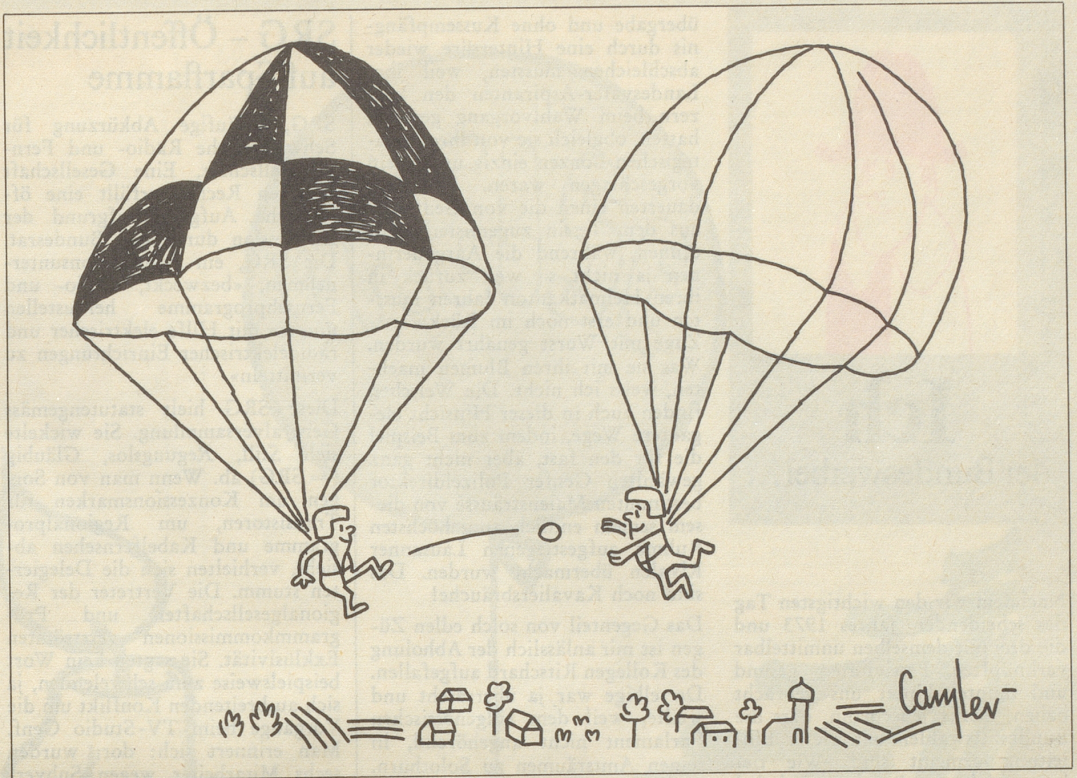
«Man sollte es eigentlich nicht Krieg nennen, sondern: Organisation eines Territoriums dank der

Armee. Es ist eigenartig, alle meinen, wir seien in Afrika, um zu töten, wir sind aber tatsächlich dort, um etwas aufzubauen.»

«Was unsere Aufbauarbeit in Moçambique betrifft, so muss ich betonen, dass sie mit Soldaten viel besser durchgeführt werden kann als mit Zivilisten.»

«Man muss die Indifferenz der Leute besiegen und ihre Herzen erobern.»

«Wir haben keine Kolonien, wir haben überseeische Provinzen.»



«Napalm setzen wir selten ein, weil der Busch leider feucht ist und auch Napalm ihn nicht brennen macht, das ist schade. Napalm würde unsere Arbeit sehr erleichtern.»

«Erstens hat es nie Massaker gegeben.»

«Was ich sage, ist immer wahr, weil ich nur die Wahrheit sage.»

«Dass eine ehrwürdige gute Zeitung (gemeint ist die «Times», die über die Massaker berichtete) so herunterkommt, das tut uns weh.»

«Obwohl wir die Zivilbevölkerung immer warnen, bevor ein Angriff stattfindet, gibt es leider doch Tote. Leider können wir auch nicht in allen Fällen die Bevölkerung vorher warnen.»

«Natürlich wenden wir nie die Folter an, obwohl man nie sagen kann, was ein portugiesischer Soldat aus eigener Initiative macht.»

«Diese Missionare sind verantwortlich für den Tod vieler Leute.»

«Moçambique wird entweder portugiesisch sein oder chinesisches.»

«Wir haben die Macht des Rechts für uns. Wenn wir verlieren, ist es schade für uns und schade für die Welt, denn unsere Lösung des vier-rassigen Zusammenlebens ist die einzig richtige. Wenn die Welt weise wäre, würde sie sagen: Das ist die richtige menschliche Lösung, lasst uns den Portugiesen helfen! Leider verhält sich die Welt gerade umgekehrt. Sehen Sie, Christus wurde auch gekreuzigt, obwohl er recht hatte, und ist dann ein Vorbild für die Welt geworden.»

